

Flensburg mal anders

Die Mitglieder des transformativen Denk- und Machwerks bieten alternative Stadtrundgänge an. So soll die eigene Umgebung auch kritisch betrachtet werden.

PROJEKT
Lennart Adam
la@fla.de

Flensburg. Die eigene Stadt, die gewohnte Umgebung aus einem anderen Blickwinkel betrachten, Perspektiven aufzeigen, das sollen die alternativen Stadtrundgänge des Vereins Transformatives Denk- und Machwerk sein. Entstanden sind unter anderem vier alternative Stadtrundgänge, auf denen Flensburg durch neue Perspektiven erfahrbar gemacht werden soll. Neben einem suffizienzorientierten Stadtrundgang wird auch ein konsumkritischer Rundgang angeboten. Die Teilnehmer erfahren hierbei, wo die Produkte ihrer täglichen Einkäufe herkommen, wie sie produziert wurden und wo es nachhaltige Alternativen gibt. Der Verein Transformatives Denk- und Machwerk schloss sich 2018 aus Studierenden des Transformationsstudiengangs der Uni Flensburg zusammen, um die verschiedenen Aspekte des Studiums praxisorientiert umzusetzen

und für möglichst viele Menschen zugänglich zu machen. Unter ihnen auch Niklas Neumeyer. Der Verein selbst sei dabei nicht nur gemeinnützig aufgebaut, sondern auch hierarchielos, erklärt Neumeyer.

Niklas Neumeyer entschied sich nach, unter anderem, einem Archäologiestudium für den Masterstudiengang an der Europa-Universität. »Der Bereich hat mich schon immer interessiert, aber es gab hierfür kein Studienangebot in Deutschland. Im Nachhinein kann ich sagen, dass ich mich in meinen vorherigen Studiengängen inhaltlich nie ganz aufgehoben gefühlt habe, weil sie nur teilweise das abgedeckt haben, was mich interessiert. Dieser Masterstudiengang ermöglicht mir nun, aus sozialwissenschaftlicher Perspektive auf Nachhaltigkeitsthemen zu blicken und gleichzeitig von meinen Vorstudien zu profitieren. Ich sehe mich dadurch ganz gut gerüstet, als Akteur die Gesellschaft mit in Richtung Nachhaltigkeit zu verändern«, so Neumeyer.

Wie schaffen wir eine nachhaltige Zukunft für die kommenden Generationen? Der Beantwortung dieser und anderer Fragen widmen sich die Studierenden und Lehrenden des Transformationsstudiengangs an der Europa-Universität Flensburg. Foto: Martin Ziemer



Eine Sache der Perspektive

Die Welt ist in der Krise, sowohl in sozialer als auch in ökologischer Hinsicht. Genau hier setzt der Transformations-Studiengang der Europa-Universität an.

WANDEL
Lennart Adam
la@fla.de

Flensburg. »Klimawandel, Umweltverschmutzung, Ressourcenverknappung: Das sind große Themen, die, zumindest in der öffentlichen Wahrnehmung, vor allem von Naturwissenschaftlern untersucht werden. Wir widmen uns diesen Themen aus sozialwissenschaftlicher Perspektive«, erklärt Michaela Christ, Leiterin des Studiengangs Transformationsstudien an der Europa-Universität Flensburg.

Und das ist in dieser Art in Deutschland einzigartig. Zwar gibt es eine Hand voll Studiengänge mit ähnlicher Ausrichtung, allerdings mit

unterschiedlichen Schwerpunkten. Das Thema scheint einen Nerv zu treffen, denn die Zahl der Studieninteressierten steigt jährlich. In diesem Jahr gab es 150 Bewerber auf 30 Studienplätze.

Nun plant die Uni, das Forschungsgebiet als dritten Schwerpunkt nehmen Europa- und Bildungsforschung auf dem Flensburger Campus auszubauen.

Nachhaltigkeit

Obwohl die Studieninhalte breit gefächert sind und von Ökonomie bis Ökologie reichen, zieht sich das Thema Nachhaltigkeit wie ein roter Faden durch das Studium. »Normativ sind unsere Forschungen und das Studienprogramm insofern, als sie in Richtung Nachhaltigkeit

“

Wir konsumieren in den Ländern des globalen Nordens Ressourcen, die andernorts gebraucht werden.

Michaela Christ, Leiterin des Studiengangs Transformationsstudien.

orientiert sind. Wir beobachten, dass der Wohlstand hierzulande auf ungleichen Machtverhältnissen, auf Ausbeutung von Menschen und Natur und erheblichen Ungerechtigkeiten basiert. Wir konsumieren in den Ländern des globalen Nordens Ressourcen, die andernorts gebraucht werden und verunmöglichen zukünftigen Generationen, die Handlungsspielräume, die uns noch ge-

ben sind. Dies verursacht erbliches Leid. Nachhaltigkeitsorientierung bedeutet zu fragen, wie heutige Gesellschaften ihre Bedürfnisse realisieren können, ohne künftigen Generationen dieselben Chancen zu verbauen. Da heißt auch: Wie ist es gesellschaftlich möglich, nicht mehr zu verbrauchen, als sich in angemessener Zeit regenerieren kann?«, so Christ. Um diese Fragen zu ergrün-

den, beschäftigen sich die Studierenden nicht nur mit Gegenwartsdiagnosen, sondern auch mit historischen Rekonstruktionen, um so am Ende mögliche Perspektiven der Zukunft zu erarbeiten. »Diese Welt ist in vielfacher Hinsicht krisenhaft. Es gibt ökologische Krisen, soziale Krisen, ökonomische Krisen, gegenwärtig die Corona-Pandemie. All diese Krisen sind auf vielschichtige Weise miteinander verflochten«, so Christ.

Corona im Studium

Corona sei ein gutes Beispiel dafür, wie stark soziale und ökologische Faktoren mit globalen Krisen verflochten sind. Zoonosen, also Krankheiten deren Erreger von Tieren auf Menschen

übergegangen sind, sind in den letzten Jahrzehnten häufiger geworden. »Auch, weil die Lebensräume von Tieren immer kleiner, der Kontakt zu Menschen immer enger wird. Die Globalisierung trägt dazu bei, solche Krankheitserreger immer schneller über den Globus zu tragen«, erklärt die Dozentin.

So wurden auch die weltweiten sozialen und ökologischen Folgen der Pandemie schnell sichtbar. »Corona wirkt sich kurzfristig positiv auf die Natur aus. Weniger Konsum, weniger Flugzeuge, weniger Autoverkehr bedeutet auch weniger Umweltbelastungen. Gleichzeitig beobachten wir erhebliche soziale Folgen. Corona zeigt etwa, welche Spuren Jahrzehnte neoliberaler Sparpolitik



Edelpilze frisch aus der Innenstadt sollen in Zukunft auch in der lokalen Gastronomie angeboten werden. Foto: Inke Kühl

Pilznetzwerk

Studierende vom Projekt Waldqualen bauen Edelpilze mitten in der Stadt an. Örtliche Cafés versorgen sie hierfür mit altem Kaffeesatz.

ERNÄHRUNG

Lennart Adam
la@fla.de

Flensburg. Aus Kaffeesatz kann man nicht nur (vermeintlich) die Zukunft lesen, sondern auch feinste Edelpilze züchten.

Das Projekt Waldqualen, bestehend aus den Studierenden Lisa Lützen, Lisa Nerb und Björn Barutzki, tut genau das. Als Projekt für ihren Studiengang Transformationsstudien, haben sie sich zum Ziel gesetzt, eine innerstädtische, ressourcenschonende und lebensmittelschätzende Vertriebsstruktur aufzubauen.

Die Idee, Austernpilze auf Kaffeesatz anzubauen, ist dabei nicht gänzlich neu: »Einfach, weil es eine super Nährstoffquelle ist und außerdem eine frei zur Verfügung stehende Ressource bei sehr vielen Cafés, wenn man lieb fragt«, erzählt Björn Barutzki.

Begonnen hat man mit eigenen Kaffee aus der WG-Küche, aber irgendwann brauchten sie mehr. Im Sommer verlagerten sie den Anbau ins Technologiezentrum am Flensburger Stadtrand, ein Startupcenter für Technikunternehmen. Den Kaffeesatz bezogen sie fortan von verschiedenen Cafés in der Stadt. »In dem Zusammenhang kam die Idee, dass, wenn man schon eine Kooperationsbeziehung mit mehreren Cafés hat, es von Anfang an so aufzuziehen, wie ein Mycel, also ein eine Art Pilzgeflecht«, sagt Barutzki. Sobald der Anbau der Pilze ver-

triebsreif ist, soll daher ein Kooperationsnetzwerk mit zukünftigen Abnehmern wie Unverpacktläden und Marktständen aufgebaut werden. Auch die hiesige Gastronomie, die durch die anhaltende Corona-Pandemie lange still stand, soll, so hoffen die Initiatoren, Teil des Pilz-Netzwerks werden.

Pilzernte

Am Wochenende wurde geerntet. »Wir sind noch total in der Experimentierphase, um herauszufinden, was die optimalen Anbaubedingungen sind«, sagt Barutzki. Bisher sind die Pilze daher nur für den Eigenverzehr und nicht für den Verkauf gedacht. Bis sich das Projekt selbst trägt, wird es voraussichtlich noch etwas dauern.

Bisher finanzierte sich das Projekt durch ein Preisgeld des Yooweedoo-Ideenwettbewerbs, einem Programm für nachhaltige Entwicklung.

Nun sind Barutzki und seine Kolleginnen dabei, ein Bildungskonzept für Schulen zu schreiben, um weitere Fördergelder zu akquirieren. »Wir werden von allen Seiten liebevoll begleitet und unterstützt. Gerade während Corona ist es schön, noch ein Praxiselement zu haben«, erzählt Barutzki, der sich wie der Rest der Studierenden seit März im Onlinemodus befindet. »Das Miteinander fehlt natürlich, das Gespräch auf dem Flur, das Miteinander auf dem Campus. Wenn ich zur Pilzhalle fahre, fahre ich meist über den Campus, das macht schon etwas nostalgisch«, sagt Barutzki.



Björn Barutzki, Lisa Lützen und Lisa Nerb (v.l.) mit ihrer Ernte. Foto: Marten Oldsen

RESÜMEE

Hvordan skaber vi en bæredygtig fremtid for de kommende generationer? Det og mange andre spørgsmål vil studerende og undervisere prøve at finde et svar på transformationsstudiet på Europa-Universität Flensburg. Studiet er populært. I år var der 150 ansøgere til 30 studiepladser. I løbet af studiet har studerende udviklet forskellige bæredygtige projekter. Blandt andet tilbyder de alternative byrundture, der viser deltagerne Flensburg fra en anden side. I projektet "Waldqualle" bliver der dyrket svampe på gammel kaffegrums.

im Gesundheitssystem hinterlassen haben«, so Christ.

Diversität

Michaela Christ und ihre Kollegin Maike Boecker, die als Studiengangskoordination quasi als Bindeglied zwischen Studierenden und Lehrenden fungieren, sind stetig dabei, das Curriculum den

wandelnden Gegebenheiten anzupassen. Nicht nur aufgrund neuer Forschungsergebnisse oder eines generellen Perspektivwandels gebe es wenig Stillstand, auch aufgrund der diversen Fachhintergrund.

Aber auch die Studierendenschaft selbst ist in vielfacher Hinsicht divers. »Die

FAKTA

Transformationsforschung

- Das Norbert Elias Center for Transformation Design & Research (NEC) ist ein Forschungszentrum an der Europauniversität. Seit 2013 wird sich hier mit sozialen und ökonomischen Ursachen und Folgen von Umweltveränderungen wie Klimawandel, Umweltverschmutzung, Ressourcenverknappung beschäftigt.

- 2018 wurde der Masterstudiengang Transformationsstudien von Mitgliedern des NEC entwickelt, um das Forschungsgebiet in die Lehre der Universität einzubinden.

Studierenden sind zwischen Anfang 20 und Ende 50, kommen direkt aus dem Bachelorstudium oder haben viele Jahre in NGOs oder politischen Institutionen gearbeitet, haben Archäologie studiert oder Biochemie, Anglistik oder Klimaphysik. Was sie

verbindet ist, sie alle wollen nicht, dass die Welt so bleibt, wie sie ist. Sie sehen, die Welt ist in Aufruhr. Sie wollen die Ursachen dafür besser verstehen und nach Möglichkeit etwas zu ihrer Veränderung beitragen.«, sagt Michaela Christ.